

LANDSCHAFT

LANDSCHAFT

OST-WEST-VERBINDUNGEN

Alte und neue Seidenstraßen

Hochgebirge und Wüsten, Steppen und endloses Geröll, brütende Hitze und eisige Kälte. Zehntausende Kilometer durch verschiedene Klimazonen über unwegsame Pisten und Trampelpfade, die Mensch, Tier und Material aufs Äußerste strapazieren.

DER MODERNE KARAKORUM-HIGHWAY verbindet China mit Zentralsasien, das wiederum seit der Zeit Alexanders Kontakt zu den Kulturen des Mittelmeerraums hatte.

Foto: Muazali56, The Karakorum Highway, CC BY-SA 4.0

Nichts war leicht auf der Seidenstraße, die kaum irgendwo eine von der Natur geschenkte Route war. Und dennoch verband sie schon vor mehr als 2000 Jahren den Osten mit dem Westen über den Pol der Unzugänglichkeit im äußersten chinesischen Westen, durch Gobi und Taklamakan, über die höchsten Gebirgszüge der Welt, das iranische Hochland und durch Zentralasien, Mesopotamien und Kleinasien bis zum Mittelmeer.



DAS NETZ DER LANDGEBUNDENEN UND DER MARITIMEN SEIDENSTRASSEN.
Karte: Leipe. Unterrichtsmaterialien zur Ostasiatischen Archäologie: Die Seidenstraßen.
(s. a. unseren Tipp zum Unterrichtsmaterial der Eurasien-Abteilung des DAI)

Die Seidenstraßen waren ein Geflecht vieler kleiner und großer Wege, Straßen und Passagen zwischen Kontinenten, Klimazonen, Landschaften, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Sie verbanden aber nicht nur die Metropolen der Welt des Altertums miteinander. Vielmehr banden sie auch kleine, scheinbar abgelegene Flecken in engen Tälern in ein Geflecht von Beziehungen ein, auf dessen Grundlage Waren, Gedanken, Kenntnisse, Ideologien, Innovationen und Menschen seit Jahrtausenden ununterbrochen unterwegs waren und immer noch sind.

Eine der Grundlagen für die Entstehung der weit verzweigten Handelsrouten waren die Kenntnisse und Fertigkeiten von Nomaden der Hochgebirgslandschaften Zentralasiens. Jedes Jahr wanderten sie mit ihren Herden zwischen Winter- und Sommerweide und entwickelten so ein dichtes Wegenetz. Etwa 70 % der bekannten archäologischen Stätten, die mit dem Phänomen der Seidenstraße verbunden sind, liegen im nächsten Umkreis dieser Routen. Auf diese Weise war schon lange vor den ersten Nachrichten über Handel entlang der Seidenstraße ein engmaschiges Netzwerk von Austauschverbindungen zwischen Hirtengesellschaften entstanden, in dem Güter, Waren und Wissen über weite Strecken transportiert werden konnten.

Die Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts erforscht einige dieser archäologischen Fundplätze im Geflecht der feinmaschig verzweigten alten und neueren Seidenstraßen, zum einen im „hellenistischen Orient“, in den zentralasiatischen

Regionen, in denen Alexander der Große Grundlagen für weitreichende Verbindungen zwischen Regionen, Landschaften und Kontinenten schuf. Zum anderen forscht die Abteilung in den Gebieten im fernen China, die Alexander zwar nicht erreichte, die aber nur wenige Jahrhunderte später das ökonomische, politische und kulturelle Interesse der Mittelmeerkulturen hervorriefen.

TURFAN

Der Norden Chinas gehört zum altweltlichen Trockengürtel, der sich von der Atlantikküste Nordafrikas bis zum Ostchinesischen Meer erstreckt. In den chinesischen Wüsten ist es im Winter so kalt, dass sogar die Dünen gefrieren können. 712.900 Quadratkilometer Sandwüsten und 569.500 Quadratkilometer Schotterwüsten laden nicht zur Passage und schon gar nicht zum Verweilen ein. Vor allem westlich und nördlich des Gelben Flusses liegen weite Ebenen, deren Oberfläche mit Geröll und Schotter bedeckt sind. Auf Chinesisch heißt diese Region „Gobi“.

Die Senke nahe dem Pol der Unzugänglichkeit im äußersten Westen Chinas war nie so abgelegen, wie geografische Lage und klimatische Bedingungen es vermuten lassen. Vor langer Zeit schon kamen Hunnen aus dem Norden, Türken aus dem Westen und zuvor aus dem Osten die Han-Chinesen, um Kontrolle über die unwirtliche Gegend im Westen zu gewinnen – für China seit jeher wichtig.



DURCH ENDLOSE SCHOTTERWÜSTEN – chinesisch: Gobi – im Westen des riesigen Landes führte der Weg zu den reichen Handelsstationen an der Seidenstraße. Foto: DAI Peking

Denn der Westen des „Reichs der Mitte“ war das Tor zu fernen Welten, für diejenigen, die aus dem Westen kamen, lagen hier Stationen und Umschlagplätze für den Handel mit den begehrten Luxusgütern Chinas. Aus Zentralasien und Indien kamen sie, um Handel zu treiben, reiche Römer sehnten sich nach den feinen knisternden Stoffen und belebten so vor 2000 Jahren den transkontinentalen Warenaustausch. Ziel und Etappe vieler Karawanen war ebenjene Senke in der großen Unendlichkeit. Hier liegt die Oase Turfan, aus der die besten Rosinen Asiens kommen. Das Klima ist äußerst trocken, und wenn einmal Regen fällt, hinterlässt er kaum eine Spur auf den Böden. Das Wasser verdunstet in Sekundenschnelle in einer Luft, die keinerlei Sättigung mit Feuchtigkeit hat. Der Niederschlag beträgt etwa 16 Millimeter im Jahr. Das Wasser für den Wein, der überall in der Oase Turfan die Wege mit mildem Schatten überdeckt, kommt tief aus der Erde.

„Das Bewässerungssystem besteht aus unterirdischen Wasserläufen, die eigentlich waagrecht in den Berg gegrabene Schächte sind, eine Art horizontale Brunnen“, erklärt Mayke Wagner, Wissenschaftliche Direktorin der Eurasien-Abteilung des DAI und Leiterin der Außenstelle Peking. Sie werden „Karez“ genannt, kleine Erhebungen markieren ihre Einstiegslöcher. Durch das Karez-System kann man das tiefe Grundwasser, das aus dem geschmolzenen Schnee des Tian Shan-Gebirges stammt, ableiten und in unterirdischen Kanälen, geschützt vor Verdunstung, in die Oase leiten. „Es ist ein altes, außerordentlich intelligentes Bewässerungssystem“, sagt Mayke Wagner. „Wir wissen aber nicht, wann es errichtet wurde.“ Rund 1000 Karez gibt es im Turfan-Becken. Ein Brunnen kann bis zu 70 Meter tief und ein unterirdischer Kanal rund 10 Kilometer lang sein. Mayke Wagner und ihre chinesischen Kollegen schätzen, dass die Kanäle von Turfan möglicherweise mehrere tausend Kilometer lang sein könnten.



EINSTIEG ZU EINEM KAREZ, dem Bewässerungssystem in der extrem trockenen Landschaft der Turfansenke. Foto: DAI Peking

In Turfan trafen sich Händler und Reisende aus allen Himmelsrichtungen. „Die Verbindungen über Zentral- und Westasien bis nach Europa sind viel älter als zumeist vermutet wird“, weiß Mayke Wagner. An den Handelsstationen der Seidenstraße, die in den trockenen Gebieten Asiens liegen, blieb vieles erhalten, was in anderen Klimaten schnell vergeht, zum Beispiel Kleidung. Häufig konnten sogar ganze Ausstattungen des ersten Jahrtausends v. Chr. vollständig geborgen werden. „Kleider machen Leute“ galt auch schon im Altertum“, sagt Mayke Wagner. „Anhand der Farben und Dekore ist es möglich, die Herkunft der Kleider und Ausstattungen auszumachen. So werden sie zu Zeugnissen der Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Region.“

HANDELSWEGE

Ein paar Tausend Kilometer entfernt veränderte eine geopolitische Neuordnung im Zuge der Eroberungen Alexanders die Welt Zentralasiens. In einer Gegend zwischen den Flüssen Syr Darya und Amu Darya gab es Städte mit so klingenden Namen wie Buchar oder Samarkand, die Regionen hießen Sogdien und Baktrien und waren im 1. Jahrtausend v. Chr. ein Teil des Perserreiches. Alexander forderte es heraus und eroberte die Region gegen den erbitterten Widerstand ihrer Bewohner. So verband sein Imperium das Mittelmeer mit Sogdien und Baktrien, das heute zum größten Teil zum Norden Afghanistans sowie zu den südlichen Regionen der zentralasiatischen Staaten Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan gehört.



Zerklüftete Landschaft mit internationalen Besuchern. DIE HÖLENSTADT IM TUYUGOU-TAL BEI TURFAN mit den ältesten buddhistischen Grotten in Ost-Xinjiang, vermutlich 4.-5. Jahrhundert. Bei den Freilegungen werden seit 2010 Wandbilder, Skulpturen und Textfragmente in vielen Sprachen entdeckt. Foto: DAI Peking



IM 1. JAHRTAUSEND V. CHR WAR SOGDIEIN EIN TEIL DES PERSERREICHES. Alexander eroberte die Region gegen den erbitterten Widerstand ihrer Bewohner. So verband sein Imperium das Mittelmeer mit Sogdien und Baktrien, Regionen, die heute zum größten Teil zum Norden Afghanistans sowie zu den südlichen Regionen der zentralasiatischen Staaten Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan gehören. Foto: Lindström



LANDSCHAFT IM SÜDWESTEN TADSCHIKISTANS, nahe der Ortschaft Torbulok, wo Archäologen ein hellenistisches Heiligtum fanden.

Foto: Lindström

„Die Sogder hatten sich nach den Erschütterungen durch Alexanders Zug nach Osten in kleinen Fürstentümern neu organisiert und suchten nach neuen Betätigungsfeldern“, erklärt Patrick Wertmann von der Renmin-Universität Peking, Kooperationspartner der Außenstelle Peking des DAI. „Spätestens ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. wurden sie zu den unbestrittenen Handelsherren auf der stark frequentierten Ost-West-Verbindung.“ Die Han-Dynastie (220 v. Chr. bis 206 n. Chr.) hatte begonnen, für den Handel mit dem eurasischen Kontinent Seide statt Münzgeld als Währung zu benutzen. Der Han-Kaiser Wu sandte seinen Botschafter Zhang Qian in die Westlichen Regionen und legte so von Osten aus eine der Grundlagen für das Handelsnetz entlang der Seidenstraßen und die Verbindung Chinas mit dem Mittelmeer. Es begann eine der wohlhabendsten und kosmopolitischsten Phasen der chinesischen Geschichte. 2000 Jahre später verfolgt das moderne China mit seiner Mammut-Initiative „One Belt, One Road“ eine ähnliche Entwicklungsstrategie.

Im Mittelalter traten neue Player auf den Plan: Bevorzugte Partner im Handel waren für die Sogder die Türken, später ‚eroberten‘ die Mongolen den Ost-Westhandel. Mit ihrer Hauptstadt Karakorum hatten sie in der endlosen Weite der Steppe einen der bedeutendsten Umschlagplätze der Seidenstraße für Güter und Kulturtechniken geschaffen.

PROF. DR. MAYKE WAGNER ist Wissenschaftliche Direktorin der Eurasien-Abteilung des DAI und Leiterin der Außenstelle Peking. Foto: Eurasien-Abteilung



TORBULOK UND KURGANSOL

In Gebirgen und Steppen waren kleine starke Pferde das Verkehrsmittel der Wahl. Die Chinesen kauften sie von ihren nördlichen Nachbarn, bevorzugt von den Türken, und bezahlten sie mit Seide. In der Sandwüste und in besonders trockenen Regionen stieg man auf Kamele um.

Heute kommt man über den Karakorum-Highway, die höchste Fernstraße der Welt, von China bis ins Herz Zentralasiens, ungefähr dahin, wo einst die Sogder mit ihren Kamelkarawanen aufbrachen, um sich auf die beschwerliche Reisen zu machen, an deren Ende stets gute Geschäfte winkten.

Beim Vorstoß Alexanders in diese Region wurden Kontinente und Landschaften miteinander verbunden, und an vielen Orten verbanden sich griechische und asiatische kulturelle Elemente zu neuen kulturellen Formen und Konzepten.

Einer der Orte ist der Oxos-Tempel im Süden des heutigen Tadschikistans, in Tacht-i Sangin direkt am Fluss Amu-Darja (dem antiken Oxos) an der Grenze zu Afghanistan. Er wurde bald nach Alexanders Eroberung Baktriens im 4. Jahrhundert v. Chr. gegründet. „Der Oxos-Tempel ist einer der bedeutendsten Fundort der Region“,

erklärt Gunvor Lindström von der Eurasien-Abteilung des DAI. Sie ist Spezialistin für die Kulturen des hellenistischen Fernen Ostens. „Dennoch war er nicht wie ein griechischer Säulentempel gebaut“, fährt die Archäologin fort. „Vielmehr wurde er nach einheimischer Art aus ungebrannten Lehmziegeln als Monumentalbau errichtet.“ Spektakulär sind die reichen und wertvollen Funde aus Gold, Silber, Elfenbein, Edelsteinen, so dass fortan von den „Schätzen des Oxos-Tempels“ die Rede war.

Seit 2013 untersucht Gunvor Lindström ein weiteres hellenistisches Heiligtum, das 2012 in der Ortschaft Torbulok („vier Quellen“) ebenfalls im Südwesten Tadschikistans gefunden wurde. Die Archäologen konnten es identifizieren, weil tadschikische Kollegen 2008 ein besonderes Kalksteinbecken fanden. „Es ist ein sogenanntes Perirrhanterion, eine bestimmte Art von Kultgefäß, das in baktrischen Heiligtümern zur symbolischen Reinigung verwendet wurde“, sagt Gunvor Lindström, „genau wie in ihren griechischen Vorbildern im Mittelmeerraum.“



EINE HANDELSSTATION AM RANDE DER WÜSTE. Am südlichen Rand der Taklamakan liegt Khotan, heute wie damals eine wichtige Station auf der Seidenstraße. Foto: Wertmann



IN DEN 712.900 QUADRATKILOMETERN SANDWÜSTEN IN CHINA SIND KAMELE DAS TRANSPORTMITTEL DER WAHL. Fotos: DAI Peking





TORBULOK. Das Grabungsgelände liegt am Rand eines modernen Dorfes unterhalb einer markanten Felsformation. Foto: Lindström



LANDSCHAFT

PANORAMAFOTO IM INNEREN DER FESTUNG KURGANSOL. In der Mitte liegt das zentrale Wasserbecken. Dahinter ist das Tor zu erkennen, das bei den Grabungen nicht geöffnet wurde, um die Mauern konservieren zu können. In dieser Ansicht fand sich die Badewanne links des Tores. Im Vordergrund sind Mauerreste von Innenbauten zu erkennen.

Warum aber errichtet man einen Kultort am Rande des kargen Ljangurt-Tales in isolierter Situation? Der Survey auf der Grundlage geomorphologischer Modelle hatte keine weiteren Siedlungsstellen erbracht. Doch Archäologen und Geowissenschaftler entdeckten einen Verbindungsweg, der aus der Vachš-Oase im Westen über die Čoltau-Bergkette und Torbulok nach Südosten in Richtung der Täler von Jach-su und Amudarja führt. „Es ist durchaus möglich, dass die Lage an einem regionalen Verbindungsweg die Einrichtung des Heiligtums in Torbulok begünstigt hat“, erklärt Gunvor Lindström.



PERIRRHANTERION AUS TORBULOK. Das von Einheimischen gefundene Kultgefäß ließ am Fundort ein Heiligtum vermuten. Foto: Lindström



DR. GUNVOR LINDSTRÖM ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Eurasien-Abteilung des DAI. Foto: Eurasien-Abteilung

Ein anderes Zeugnis kultureller Mischformen liegt rund 100 Kilometer nördlich von Termes in Südsibirien. Es war eine von Alexanders Festungen, angelegt im Zuge der schwierigen Eroberung Baktriens und Sogdiens. „Die Festung Kurgansol war ein gewaltiger kreisrunder Bau mit vier Meter dicken Mauern“, beschreibt Nikolaus Boroffka, ebenfalls Archäologe an der Eurasien-Abteilung des DAI, das mächtige Bauwerk. „Es gehörte zu einem Kranz von Verteidigungsanlagen.“ Noch heute sind die Mauern mehr als drei Meter mächtig und fast zweieinhalb Meter hoch. Boroffka ergrub die Anlage zusammen mit usbekischen Kollegen, wobei zahlreiche Funde zu Tage kamen. Die meisten der Funde waren das, was man in einer Festung erwartet: Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Große fassartige Vorratsgefäße, kleinere Töpfe, Krüge, Schalen, Teller und Becher. Aber sie alle spiegeln die Vielfalt der griechischen Formen wider, deren Produktion die Töpferscheibe erforderten.

Die scheinbar abgelegenen Regionen Zentralasiens, die Bilder von unwirtlichen Gegenden evozieren, von hohen Gebirgen, endlosen Steppen, isolierten Ansiedlungen waren und sind Knotenpunkte und Drehscheiben des innerasiatischen und des Welthandels und Scharnier der Verbindung zwischen Ost und West. Schon im 5. Jahrhundert v. Chr. hatte der persische König Dareios I. die



DR. NIKOLAUS BOROFFKA ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Eurasien-Abteilung des DAI. Foto: Kuckertz

REKONSTRUKTION DES OXOS-TEMPELS mit seiner mehr als 80 x 100 m langen Umfassungsmauer. Montage auf einer Ansicht des Fundplatzes von Osten. Rekonstruktion: artefacts-berlin.de /Foto: Drujinina

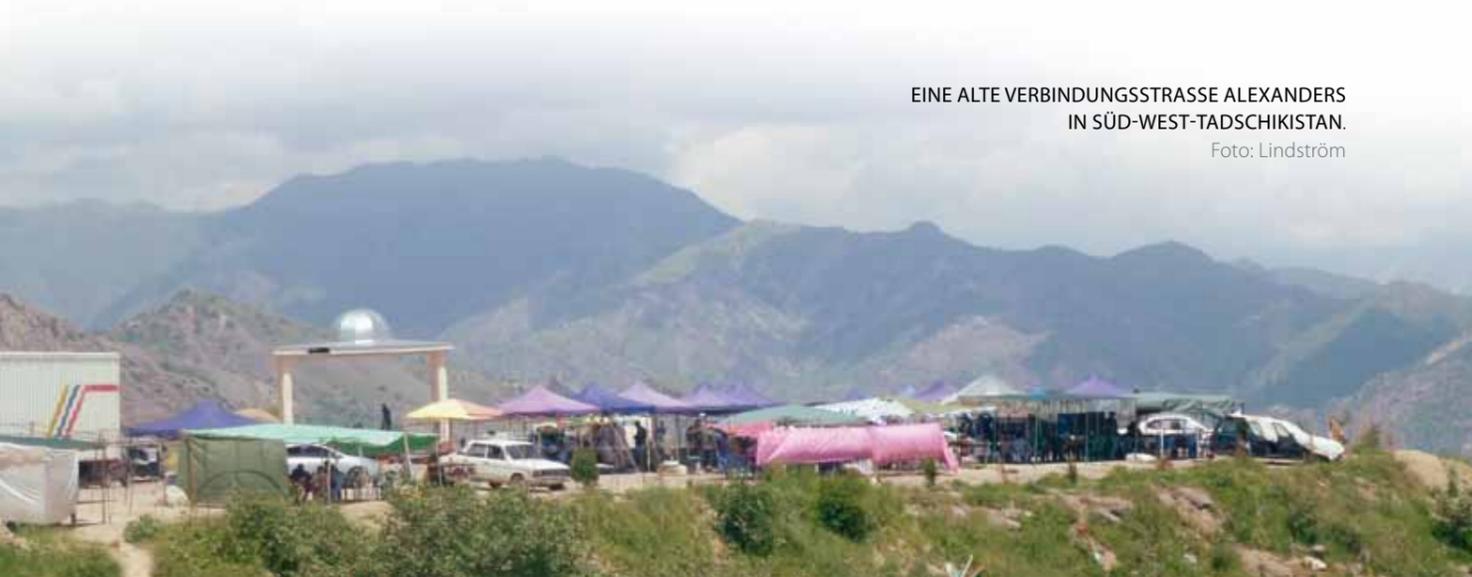


FLASCHENARTIGE TÖPFE, die auf der Drehscheibe hergestellt wurden. Fotos: Boroffka



GLASFUNDE IM OXOS-TEMPEL

Die Analyse des DAI-Kooperationspartners Julian Henderson von der University of Nottingham hat gezeigt, dass Gläser des 2./1. Jahrhunderts v. Chr. aus der Levante stammen. Er bezog auch Rohglas aus Ai Khanoum, einer anderen hellenistischen Stadt in der Region, mit ein und konnte feststellen, dass die Gläser nicht nur aus Zentralasien und dem Nahen Osten stammten, sondern in einigen Fällen möglicherweise aus Südchina bzw. Thailand – frühe Indizien für einen Glasimport aus dem Osten. Zuvor war man davon ausgegangen, dass der Glashandel ausschließlich von West nach Ost verlief. Foto: Lindström



EINE ALTE VERBINDUNGSSTRASSE ALEXANDERS
IN SÜD-WEST-TADSCHIKISTAN.

Foto: Lindström

über zweieinhalb tausend Kilometer lange „Königsstraße“ anlegen lassen. Später wurde auch sie zu einem Teil der Seidenstraße. In jüngerer Zeit wird der Ausbau des asiatischen Fernstreckennetzes vom Asiatischen Fernstraßen-Projekt, von 32 asiatischen Staaten und der Economic and Social Commission for Asia and the Pacific (ESCAP) der Vereinten Nationen vorangetrieben. Die neuen Seidenstraßen folgen den alten über Landschaften, Klimazonen und Kontinente, um neue Handelskorridore zwischen Asien, Afrika und Europa zu schaffen – die eigentlich keine neuen sind. Auch der „neue“ Wirtschaftsraum ist keine Erfindung dieser Tage. Es ist vielmehr so, dass die alten Kerngebiete der Seidenstraßen, die eine Zeitlang scheinbar ab vom Wege lagen, heute wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken.

KOOPERATIONEN UND FÖRDERUNG

CHINA

KOOPERATION

Chinesische Akademie für Kulturerbe
Archäologisches Institut und Museum Turfan
Institut für Geologische Wissenschaften der Freien Universität Berlin

FÖRDERUNG

Bundesministerium für Bildung und Forschung
Gerda Henkel Stiftung
Auswärtiges Amt

TORBULOK

KOOPERATION

Achmadi-Doniŝ-Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie
Humboldt-Universität zu Berlin
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

FÖRDERUNG

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

OXOS-TEMPEL

KOOPERATION

University of Nottingham

KURGANSOL

KOOPERATION

Projektleiter:
Leonid Swertschkow

FÖRDERUNG

Auswärtiges Amt

DIE MARITIME SEIDENSTRASSE

Es wäre schwierig gewesen, Giraffen auf dem Landweg von Afrika nach China zu schaffen, tatsächlich aber gelangten die Savannentiere ins Reich der Mitte. Ein wesentlicher Teil der Seidenstraßen waren Seewege. Schon im ersten Jahrhundert n. Chr. segelten chinesische Schiffe nach Vietnam, wengleich man heute davon ausgeht, dass die ersten maritimen Handelsrouten bereits im 2. vorchristlichen Jahrhundert befahren wurden.

Chinesische Schiffe segelten nach Indien und Sri Lanka und bis in den Persischen Golf, zum Roten Meer. Sogar am Horn von Afrika fand man Schiffswracks, die mit chinesischen Gütern beladen waren – und an der Ostküste Indiens und auf Sri Lanka fanden Archäologen römische Münzen. Spätestens seit dem 8. und 9. Jahrhundert trieben die beiden Großreiche Arabien und China den Seehandel an. Im 15. Jahrhundert dominierten die Chinesen den Handel auf den maritimen Seidenstraßen. Die sieben Reisen der riesigen Schatzflotte bis an die Ostküste Afrikas markierten dabei den unbestrittenen Höhepunkt.



SCHIFFSRUMPF UND FRACHTGUT DER „NANHAI NR. 1“ sind außergewöhnlich gut erhalten.

DIE NANHAI NR. 1 IM MUSEUM DER MARITIMEN SEIDENSTRASSE. Das Meerwasser wurde inzwischen aus dem riesigen Becken abgelassen, in dem die Blockbergung des Wracks Nanhai Nr. 1 steht, weil das Salzwasser die Wände des Containers zerfrass.

Fotos: Wertmann

Für Archäologen bedeutet die Erforschung der maritimen Seidenstraßen, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes abtauchen müssen. 1987 entdeckten chinesische Archäologen eine chinesische Dschunke der Südlichen Song-Dynastie aus dem 12. Jahrhundert. Sie lag in 24 Meter Tiefe und war nahezu völlig von Sediment bedeckt. Weil das 30 Meter lange und 10 Meter breite Wrack das erste war, das man im Südchinesischen Meer entdeckte, nannte man es „Nanhai Nr. 1“. Schiffsrumpf und Frachtgut waren außergewöhnlich gut erhalten, denn für gefährliche Reisen wurde das kostbare Handelsgut gut verpackt. An Ausgrabungen vor Ort war wegen des extrem trüben Wassers nicht zu denken. Also entschloss man sich, das ganze Schiff samt umgebenden Meeresboden als Block zu bergen. 2007 senkte ein Schiffskran einen unten offenen Stahlkasten so auf den Seegrund ab, dass er das versunkene Schiff umschloss. Der Block wog ca. 5000 Tonnen und wurde von einem Transportschiff in das eigens dafür gebaute „Museum der maritimen Seidenstraße“

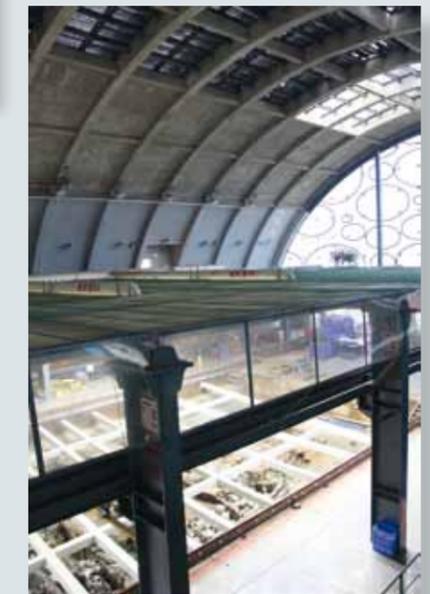
gebracht. Hier setzte man ihn in einem mit Meerwasser gefüllten Becken ab, wo Archäologen seitdem Unterwasser-Archäologie an Land betreiben.

Für Patrick Wertmann von der Renmin-Universität Peking ist die „Nanhai Nr. 1“ eine unschätzbare Quelle für seine zukünftige Untersuchung der Handelsbeziehungen auf den Seidenstraßen. Denn nur selten haben Archäologen eine geschlossene Fundsituation zur Verfügung, sei es in einem Schiffswrack unter Wasser, sei es – wie bei den Kleiderfunden im Nordwesten Chinas – durch die fast völlige Abwesenheit von Wasser.



DR. PATRICK WERTMANN ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Renmin-Universität Peking.

Foto: privat



TIPP

Die Eurasien-Abteilung hat anschauliches Unterrichtsmaterial – für Schüler und Lehrer – zu den Seidenstraßen herausgegeben. Die Broschüren können hier heruntergeladen werden:

www.dainst.org/en/publikationen/unterrichtsmaterialien

